

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 22

Artikel: Worte bewegen - Beispiele reissen mit!
Autor: Zürcher
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Worte bewegen — Beispiele reißen mit!

Von Hptm. Zürcher, kath. Fpr. Art.Rgt. 8, Emmenbrücke LU

Nicht jeder Offizier und Unteroffizier besitzt großartige Führer- und Organisationstalente, die Gabe der Redekunst und der sprachlichen Überzeugung. Nicht jeder kann imponierend auftreten und dadurch auf den ersten Blick die Bewunderung seiner Untergebenen auf sich ziehen. Es leiden deswegen genug an Minderwertigkeitsgefühlen und moralischem Verleider. Die oben angeführten Gaben und Anlagen sind an sich wertvoll, aber – darüber müssen wir uns klar sein – sie sind nicht entscheidend und nicht unbedingt notwendig. Wir wissen doch selber, wieviele Versager und Bluffer hinter dieser scheinbaren Größe stecken. Das Wichtigste ist und bleibt immer die eigene Persönlichkeit, das Beispiel der Tat, des eigenen Lebens. Nicht umsonst hat der Volksmund das Sprichwort geprägt: «Worte bewegen, Beispiele reißen mit.»

Die Erfahrungen aus den beiden Weltkriegen und aus dem Aktivdienst haben gezeigt, daß der einzelne Soldat – und somit seine Kompanie – sich in den Stunden der wirklichen Gefahr, im Aushalten und Ausharren nur dann bewährt, wenn sein Vorgesetzter Haltung, Überzeugung und Mut in sich trägt und schon in Friedenszeit gelebt hat. Nie hat sich ein moralischer Schwächling, ein charakterloser Feigling als wirklicher Kamerad und Führer erwiesen.

Die Bedeutung des Unteroffiziers

So wie sich der Wert einer Armee am Wert ihrer Einheitskommandanten messen läßt, bestimmt sich der Wert der Einheit nach der Qualität ihrer Unteroffiziere, welche das Rückgrat der Einheit sind. Die Kraft einer Armee wächst nicht mit der Zahl ihrer Soldaten, nicht mit der Zahl der Flugzeuge, Kanonen und Panzer, sondern mit dem **Geist**, der sie beseelt. Was wir in vergangenen und in unseren Tagen so oft erlebt haben, angesichts der sich häufenden Spionagefälle, der ungeheuerlichen Bedrohung durch den Kommunismus, der Verworrenheit der Geister und des moralischen Niederganges weiter Volkskreise, darf uns nicht ruhig lassen. Es ist daher eine Hauptaufgabe des Führers – des Gruppenführers, des Uof. –, seinen Untergebenen den gesunden Geist einzuflößen, eine saubere Atmosphäre zu schaffen und frohe Begeisterung zu entzünden. Das kann jedoch nur ein eigenes Beispiel erreichen.

Was heißt Beispiel sein?

Beispiel sein heißt: einem **Leuchtturm** gleichen, der auf festem Fundament steht, sein Licht selbstlos, wahr und rein leuchten läßt zur Hoffnung und Hilfe für die andern. Beispiele sind nötig für uns Menschen. Sie stellen eine Tat oder eine Haltung, die vorher nur abstrakt im Geiste war, kraftvoll und werbend vor Augen. Wir sind eben keine rein geistigen Wesen, lassen uns daher nicht nur mit reinen Vernunftgründen führen. Wir brauchen ein Fleisch und Blut gewordenes Ideal, das uns mitreißt. Das ist der Führer – im Rahmen der Kompanie der Unteroffizier.

Die Bedeutung des wahren Führers

Ein Führer, der das Beispiel gibt, kann alles verlangen, er erhält es. Man hat Vertrauen zu ihm. Sein Leben spricht

lauter als sein Wort. Wenn aber Leben und Wort im Gegensatz stehen, dann wird er den Schwachen ein Ärgernis, den Starken ein Stachel, der zur Auflehnung treibt.

Ein Führer, der von andern vollen Einsatz fordert, muß ihn selber leisten können. Man erlangt leicht die Mitarbeit anderer, wenn man von sich selber am meisten fordert. Wenn ein Führer jedoch dem Gesetz des geringsten Widerstandes huldigt, werden seine Untergebenen stillschweigend, aber sehr wirksam aufgefordert, ein Gleiches zu tun.

Viele meinen, ein Führer müsse nur im Dienst, nur seiner Gruppe ein gutes Beispiel geben. Im Privatleben könne er tun und lassen, was er wolle. Das ist falsch! Man verlangt von ihm das totale Beispiel, weil das **Fundament**, die Begründung und unsere Verantwortung in **Gott** liegt. Es kann einer nicht krumm leben und gerade denken und handeln.

Lange genug hat man über Gott gelächelt und ihn nicht ernst genommen. Wie weit die Welt und die moderne Gesellschaft gekommen sind, zeigt sich tagtäglich in erschreckendem Maße. Es braucht Mut und Überzeugung, zur **absolut** ehrlichen Verantwortung und zum Glauben an Gott zu stehen gegenüber der Masse, die den Ton angibt, gegenüber den Schreibern, die die fundamentalen Überlegungen und Grundsätze übertönen, gegenüber den Schlagworten, die aufreizen und betören.

Als Christen aber sind wir dazu aufgerufen, wahre, das heißt absolute Wertmaßstäbe zu **leben**. Falsche, das heißt relative Maßstäbe, haben es möglich gemacht, daß Menschen und Volksführer ungestört leben und ungehindert zu Schlüsselstellungen aufsteigen können, die den Grundsatz vertreten «Ich tue, was ich will» oder sogar «Es macht mir nichts aus, wenn ich etwas Unrechtes tue». Dabei gilt doch die Tatsache, daß das Leben jedes einzelnen das Leben der menschlichen Gesellschaft beeinflusst. Die Wahrheit bleibt bestehen: **«Wie ich bin, so ist mein Volk** (auch meine Gruppe), und wie mein Volk ist, so ist die Welt.»

Leuchtturm sein heißt: bewußt und fest verankert in Gott stehen und sein Wort und Leben absolut **ehrlich** danach einstellen.

Leuchtturm sein heißt: **rein und lauter** seinen Glauben und seine Überzeugung auf andere **überstrahlen** lassen aus einem inneren Sendungsbewußtsein heraus.

Dieser Gedanke ist urchristlich; Christus hat zwölf Männer, die Apostel, ausgesandt in die Welt, um seine Botschaft und die Kraft der Erlösung der ganzen Menschheit zukommen zu lassen. So steht jeder an seinem Posten, an seinem Platz, in seiner Stellung, in seiner Sendung, im Auftrag Gottes, damit er sein Licht leuchten lasse, seine Talente auswerte. Ein solches Sendungsbewußtsein macht stark.

Ein niedergeschlagener Führer ist ein geschlagener Führer. Ein zweifelsüchtiger Führer mit tausend «Wenn und Aber» ist ein Begeisterungsbrecher für sich und für andere. Es gibt nichts Verderblicheres, als so ein zweifelndes «Was hat das für einen Sinn?» oder ein mutloses «Es ist nichts zu machen!»

Wenn du einen sagen hörst: «Es ist nichts zu machen!», dann verstehe das so: «Man könnte wohl viel machen,

aber ich bemühe mich nicht und mag mich nicht bemühen!»

Ein lebendiger Führer ist der, der im Sendungsbewußtsein am Erfolg wächst, aus den kleinsten Ereignissen alles Positive herausholt und sich von Widerspruch und Mißerfolg nicht niederdrücken läßt.

Leuchtturm sein heißt: **selbstlos**, uneigennützig sein Licht verschenken, heißt **dienen**. Das ist die innere Größe eines Führers der Gruppe, der Kompanie, in der Armee.

Wir erfahren es selber, wie dies heute in unserer Zeit der Selbstsucht, des Egoismus, des nackten Materialismus nicht leicht ist. Das Lächeln ins Gesicht und der Dolchstoß in den Rücken sind alltägliche Erfahrungen im privaten und im öffentlichen Leben. Und den bitteren Konsequenzen begegnen wir tagtäglich: nicht bloß in Krieg und Diktatur, in der Mißachtung aller Menschenrechte, sondern auch im Unfrieden und Streit der Gemeinschaft und der Familie.

Ein wahrer Führer sucht nicht zu herrschen um des Herrschens willen. Er bedient sich nicht der Menschen, sondern hilft ihnen einer Sache dienen, die größer ist als sie. Was wir heute brauchen, sind Führer, die dienen wollen, die bereit sind, im Opfer und in der Hingabe voranzugehen, um so das Gemeinwohl, den Frieden und die Eintracht zu fördern.

Leuchtturm sein heißt: das Dunkel durchbrechen, die Kälte mit Wärme erfüllen, die Hoffnungslosigkeit mit Zu-

versicht und Vertrauen beseelen. In der Sprache des Führers heißt das, seinen Untergebenen mit **Wohlwollen, Güte** und **Liebe** begegnen.

Wie notwendig diese Tugenden sind, brauchen wir wohl nicht lange zu beweisen. Wir erfahren das Gegenteil zur Genüge: Enttäuschung, Zorn, Streit, bitterer Groll, Leid bis zur Verzweiflung.

Wie ein Mensch ist, so betrachtet er die Welt. Wer die Güte in sich trägt, der sieht sie auch bei den andern. Wenn aber einer meint, die Güte habe diese Welt verlassen, dann hat sie zuerst sein Herz verlassen.

Herzensgüte ist eine Großmacht. Wer sie nicht hat, kann nie kühn befehlen. Er darf sich nicht einbilden, daß er seine Untergebenen weit führt auf dem Wege des Gehorsams. Wer aber durch Güte die Herzen gewonnen hat, darf kühn alles fordern, denn die stärkste Autorität ist jene, die sich auf die Kraft der Liebe stützt.

Wohl einem Land, einer Armee, einer Kompanie, einer Gruppe, die solche Führer als Vorgesetzte hat.

Das zu erreichen ist möglich, wenn jeder sich müht und danach strebt.

Je mehr solche **Leuchttürme** erstehen, je mehr das **Beispiel der guten Tat** gegeben wird, um so mehr werden wir die Welt und die Menschen erneuern und besser, friedlicher und glücklicher machen.



Südvietnamesische Unteroffiziere und Soldaten werden auf Befehl des Präsidenten Ngo Dinh Diem ideologisch geschult. Hier verfolgen sie unter weitem 6000 Zuschauern das japanische Schauspiel «Der Tiger».